

REDE ZUM GEDANKEN AN DIE REICHSPOGROMNACHT AM 09.  
NOVEMBER 2021

REDE VON HERRN BÜRGERMEISTER KLAUS SAEMANN

Sehr geehrte Frau Wagner-Redding,  
sehr geehrte Frau Kantorin Kundish,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch in diesem Jahr, dem Jahr 2021, jährt sich am 09. November eines der schlimmsten Ereignisse in der Geschichte Deutschlands.

Am heutigen Tage, vor genau 83 Jahren, fand in der Nacht auf den 10. November 1938 in ganz Deutschland die Reichspogromnacht statt. Und ja, liebe Peinerinnen und Peiner, deutschlandweit bedeutet auch hier, in Peine.

Alles begann hier in Peine damit, dass am 10. November 1938 auf den Befehl der Geheimen Staatspolizei hin, ab 4 Uhr nachts die Kriminalpolizei damit begonnen hat, mindestens 14 jüdische Männer zu verhaften. Dies dauert bis in die Mittagsstunden.

Wir gedenken wie jedes Jahr am 09. November den Opfern dieser grauenvollen Nacht.

Der Schmerz und die Angst derjenigen, die in dieser Nacht, aber auch in den Morgen- und Mittagsstunden systematisch verfolgt wurden, darf niemals in Vergessenheit geraten.

Ich habe mich in diesem Jahr auch dazu entschieden, ein Opfer dieser Nacht anzusprechen, welches nicht direkt mit Schmerz und Leid in Verbindung gebracht wird.

Denn die Nationalsozialisten drangen nicht nur gewaltsam in die Wohnungen und Geschäfte der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ein, um diese zu verwüsten und die männlichen Juden zu verhaften – sie zündeten auch in ganz Deutschland die Synagogen und Gebetsräume an.

So geschah es auch hier in Peine in der Bodenstedtstraße. Dort stand bis zum 10. November noch die prächtige Peiner Synagoge.

Denn auch die Peiner Synagoge wurde aufgrund dieser Reichspogromnacht von den Nationalsozialisten angezündet, auch wenn dies in Peine erst im Laufe des Vormittags geschah.

Und so brannte sie am helllichten Tage, für jedermann sichtbar.

Und mit ihr die Leiche des von der SS ermordeten Jungen Hans Marburger, nach welchem dieser Straßenabschnitt später zum Gedenken an ihn benannt wurde.

Die Synagoge wurde am 30. August 1907, hier, in der ehemaligen Bodenstedtstraße 18, unter großer Anteilnahme der Peiner Bevölkerung feierlich eingeweiht.

Die große Teilnahme der Peinerinnen und Peiner, sowie die große Berichterstattung in der Peiner Zeitung und der Peiner Tagespost zeigten deutlich, dass die jüdische Gemeinschaft keine Parallelgesellschaft in Peine darstellte.

Nein, die jüdische Gemeinschaft war ein fester und integrierter Teil des Peiner Gesellschaft. Man schätzte und respektierte sich.

Viele große Peiner Persönlichkeiten nahmen einst an der Einweihung teil:

Der Vertreter des königlichen Landrates, die städtischen Senatoren, die Rektoren der damaligen Peiner Schulen sowie auch die Vertreter der evangelischen und katholischen Kirche in Peine.

So sprach der damalige Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Herr Max Mosheim, dass „... das Gotteshaus seine Bestimmung, der Pflege der Religion, der Nächstenliebe und der Treue zu Kaiser und Reich zu dienen, fortan erfüllen möge ...“.

Herr Mosheim betitelte die Einweihungsfeier als „einen neuen Beweis des harmonischen Zusammenlebens der gesamten Bürgerschaft ohne Unterschied der Konfession“.

Als besonders bewegend beschrieb die Peiner Zeitung den Moment, als der Landrabbiner Dr. Selig Gronemann auch für die Geistlichen des evangelischen und katholischen Glaubens um den Segen Gottes betete.

Und für die Erhaltung steten Friedens und die Eintracht zwischen den Angehörigen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse in hiesiger Stadt, welche doch alle Kinder des Vaters seien.

Die Synagoge wurde von der Presse damals als „eine Zierde des neuen Stadtteils“ und als „wahrhaft selbstbewusster Bau“ betitelt. Die Synagoge wurde als ein prächtiges Bauwerk beschrieben.

Ein Bauwerk, welches mit seiner öffentlichen Lage auch die Bedeutung der jüdischen Gemeinde in Peine widerspiegelte.

Und dieses freundschaftliche Verhältnis hielt sich auch viele Jahre aufrecht. Erst durch die grausamen Taten der SS in der Reichspogromnacht und die daraus resultierende Angst, aber auch der Zuspruch in der Peiner Bevölkerung führte zu einem endgültigen Bruch.

Die Peinerinnen und Peiner, die einst so freundschaftlich mit den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zusammenlebten, waren zu verängstigt, um in diesen Zeiten füreinander da zu sein und einzustehen.

Sie waren jedoch auch durch den offen ausgelebten und tolerierten Antisemitismus im Land diesem zugewandt und unterstützten ihn.

Zu Beginn der systematischen Verfolgung der jüdischen Bevölkerung lebten hier in Peine in etwa 25 jüdische Familien mit rund 100 Angehörigen friedlich und freundschaftlich mit dem Rest der Peiner Bevölkerung zusammen.

Mit der Kommunalwahl vom 12.März 1933 zog die NSDAP erneut in das Peiner Bürgervorsteher-Kollegium ein und bildete so mit weiteren Mandatsträgern der bürgerlichen Einheitsliste eine rechte Mehrheit.

Aufgrund dieser Basis war es der NSDAP dann auch in Peine möglich, dass die Anordnungen und Maßnahmen der Reichsregierung widerstandslos umgesetzt wurden.

So auch der reichsweite Boykotttag am 01. April 1933, in welchem in den Peiner Lokalzeitungen zum Boykott jüdischer Geschäfte, Arztpraxen sowie Anwaltskanzleien aufgerufen wurde.

Auch wenn dieser Aufruf zunächst kaum Wirkung zeigte, so hielt, durch die immer stärker werdende Hetze gegen Juden, auch die Werte und Normen der Nationalsozialisten Einzug in die Peiner Bevölkerung.

Genauso wie der Aufruf zum Boykott, wurde auch die Zerstörung der jüdischen Wohnungen, Synagogen und Gebetshäuser und Verhaftung männlicher, jüdischer Mitbürger in Peine in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 umgesetzt.

Jedoch geschah dies in Peine nicht nur quasi „unsichtbar“ in der Nacht, die Peiner Synagoge brannte am helllichten Tage, für jedermann sichtbar.

Dies erfolgte auch durch Mithilfe der Mitglieder der Braunschweiger SS, da man der Peiner SS nicht vertraute.

Zur größten Schmach dieser unmenschlichen Taten zwang man den damaligen Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Herrn Louis Fels, die Kosten des Abrisses der ausgebrannten Synagoge mit Geldern der eigenen Gemeinde zu bezahlen.

Und so verschwand die Synagoge, welche einst den festen Platz der jüdischen Gemeinde in der Peiner Gesellschaft zeigte.

Man sollte dabei niemals vergessen, dass zwischen dem Beginn der systematischen Verfolgung der jüdischen Bevölkerung und der sogenannten „Endlösung der Judenfrage“ gerade einmal 12 Jahre lagen.

Und mit den Novemberpogromen war der Weg in den Holocaust vorgezeichnet – das schlimmste Verbrechen, welches es jemals gegen die jüdische Bevölkerung gegeben hat.

Und das schlimmste Verbrechen, welches in der Menschheitsgeschichte insgesamt gab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch wenn wir uns heute an diesem geschichtsträchtigen Tage hier versammelt haben um den Opfern der Reichspogromnacht zu gedenken, so ist es doch unsere Aufgabe, auch an allen anderen Tagen uns daran zu erinnern, wohin es führen kann, wenn man solch menschenverachtendes Handeln duldet.

Wenn man es zulässt, dass Menschen gegen andere Menschen hetzen, sie diffamieren und auch zur Gewalt aufrufen oder selbst gewalttätig werden.

Denn Zuzuschauen und nicht zu handeln bedeutet letztlich auch, Mitzumachen.

Es sind derzeit schwierige Zeiten.

Und es liegt an uns darauf zu achten, dass diejenigen, welche sich in diesen Zeiten alleingelassen fühlen, nicht in die Arme derjenigen getrieben werden, die einfache Antworten auf schwierige Fragen versprechen.

Genauso wie es unsere Aufgabe ist, für diejenigen einzustehen, die Opfer von Hetze sind.

Lassen Sie uns gemeinsam der bestehenden und nachkommenden Generation zeigen, dass wir aus der Geschichte gelernt und verinnerlicht haben, dass sich so etwas niemals wieder wiederholen darf.

Vielen Dank und bleiben Sie aufmerksam.